

lichen und frühmittelalterlichen Burgwälle und sonstiger Siedlungen, der ostgermanischen, preußischen und wikingischen Gräberfelder im Gebiet von Elbing, der in der Stadt gelegenen Ordensburg und der mittelalterlich-städtischen Kultur ist durch die archäologischen Forschungen von Bruno Ehrlich und seinen Mitarbeitern weitgehend gefördert worden.

Was in Jahrzehnten durch den zielbewußten Einsatz von Bruno Ehrlich für die kulturgeschichtliche Forschung im weitesten Sinne in Elbing geschaffen wurde, ist größtenteils durch den unglücklichen Ausgang des Zweiten Weltkrieges verlorengegangen. Er selbst wurde im Februar 1945, 77 Jahre alt, in der brennenden und einstürzenden Stadt bis zuletzt ausharrend, von einer Granate tödlich getroffen. Als einziges Gut, das er zu retten hoffte, trug er das Manuskript einer zusammenfassenden Arbeit über die steinzeitliche Siedlung von Succase bei sich; ein Elbinger Beamter nahm sie an sich, jedoch ein russischer Soldat streute die Blätter auf den Erdboden und drohte dem Beamten, der sie aufsammeln wollte, mit Erschießen. So wird von den Forschungen und der vielseitigen Tätigkeit Ehrlichs künftig nur das Zeugnis ablegen, was ins Schrifttum eingegangen ist, aber schon das wird für alle Zeit seinen Namen mit der Geschichte seiner Heimat verbinden.

Wolfgang La Baume

## Forschungsberichte

### Die Einwanderung in ostpreussische Städte 1740—1806

Als Friedrich Wilhelm I. das große Siedlungswerk in Ostpreußen durchführte, galt seine Fürsorge neben dem Bauern auch dem Handwerker und dem Kaufmann; in zahlreichen Städten fanden sie Aufnahme, und Gumbinnen hat der König überhaupt erst erbaut. Die nächstliegende und dringendste Aufgabe war aber doch die ländliche Siedlung, und der Einwandererstrom, der sich durch zwei Jahrzehnte nach Ostpreußen ergoß, brachte zum weitaus größten Teil Bauern herein. Dementsprechend befaßt sich das Schrifttum in erster Linie mit diesen, auch ist das Quellenmaterial für eine genauere und umfassende Beurteilung der städtischen Siedlung jener Zeit zu dürftig und unübersichtlich. Eine so erschöpfende Quelle, wie sie für die Bauern in der „Generaltabelle“ von 1736 vorhanden ist, besitzen wir für die städtische Bevölkerung nicht.

Unter Friedrich dem Großen ändert sich das Bild. Neue Provinzen kamen hinzu und für sie hatte der König in erster Linie zu sorgen. Daneben war er bestrebt, in der gesamten Monarchie den Wohlstand durch Förderung von Handel und Gewerbe zu heben. Der Provinz Preußen wurde nicht mehr bevorzugt staatliche Hilfe zuteil, vernachlässigt blieb sie aber nicht. Auch die ländliche Siedlung schritt vorwärts, nicht nur auf dem Wege der inneren Kolonisation, sondern auch durch Zuwanderung von auswärts. Die Städte aber hatten jetzt einen solchen Zuzug in erheb-

lichem Maße zu verzeichnen. Bald nach seinem Regierungsantritt befahl der König<sup>1</sup>, daß die Manufaktur verbessert und ergänzt, Einwanderer herangezogen werden sollten: „Fremde von allerhand Condition, Charakter und Gattung“, und er hatte Erfolg damit. Über diese Zuwanderung, soweit sie Ostpreußen betrifft, gibt ein Quellenmaterial Auskunft, das dem Verfasser im Jahre 1939 zur Verfügung stand und im folgenden für die Zeit von 1740 bis 1806 ausgewertet ist, nämlich Akten des Geheimen Staatsarchivs in Berlin-Dahlem, Akten des Stadtarchivs in Königsberg und einzelne Bürgerbücher.<sup>2</sup> Die Akten bringen in Listen, die höheren Orts einzureichen waren, die Namen der Zugezogenen nebst Angaben über Herkunft, Verbleib und Beruf.

Zu Beginn kamen einige Massentransporte aus Südwestdeutschland, die der Geheime Justizrat von Plotho noch auf Anordnung Friedrich Wilhelms I. von Frankfurt a. M. aus in Bewegung setzte. Sie brachten in der Hauptsache Bauern<sup>3</sup>, aber auch rund 50 Handwerker mit ihren Familien, die zunächst in Königsberg unterkamen. Hier ließ sich aber nur ein Fünftel nieder, während über den Verbleib der meisten andern (sechs sind für Provinzorte nachgewiesen) nichts festzustellen ist. Viele machten Schwierigkeiten. Sie weigerten sich hartnäckig, ihr Handwerk zu betreiben, und beriefen sich darauf, daß ihnen Land versprochen sei. Von solchen Mißhelligkeiten wie auch von organisierten Transporten ist in der Folgezeit nichts mehr zu hören. Die meisten späteren Zuzügler haben anscheinend an ihrem Ansiedlungsort festen Fuß gefaßt; nur hin und wieder lesen wir, daß jemand „entlaufen“ sei.

Gemeldet werden in den Listen die zugezogenen „Ausländer“, d. h. alle in die Provinz von außerhalb, auch aus andern Teilen der Monarchie, Gekommenen. Die Grenzen dieses Zuwanderungsgebietes, bestehend aus den Kammerbezirken Königsberg und Gumbinnen, waren nicht immer dieselben, vielmehr brachte die Teilung Polens von 1772 eine erhebliche Änderung. Das Ermland kam hinzu; dafür gab Königsberg verschiedene Gebiete an die neue Kriegs- und Domänenkammer Marienwerder ab. Demgemäß finden wir in den Listen von da an folgende Städte neu: Allenstein, Bischofsburg, Bischofstein, Braunsberg, Guttstadt, Heilsberg, Mehlsack, Rößel, Seeburg, Wartenburg und Wormditt, während Bischofswerder, Dt. Eylau, Freystadt, Garnsee, Marienwerder, Riesenburg und Rosenberg ausscheiden. Auch das Abwanderungsgebiet wurde von dieser Änderung betroffen. Handwerker aus dem Ermland waren bis 1772 „Ausländer“; seitdem sollten sie grundsätzlich in den Listen nicht mehr erscheinen, und Gleiches gilt von den sonst zurückgewonnenen Teilen Altpreußens, seit 1793 auch von Danzig und Thorn. Soweit von diesem Grundsatz abgewichen wurde, ist das in den nachstehenden Tabellen unberücksichtigt geblieben.

Die Listen des Geh. Staatsarchivs beginnen mit dem Jahr 1740, brechen aber bald ab und werden erst seit 1770 fortgesetzt; sie reichen für den Kammerbezirk Königsberg bis 1795, für Gumbinnen bis 1806. Was die Stadt Königsberg anlangt, so wird hier die große Lücke durch die Quellen des städtischen Archivs überbrückt, aber nicht restlos ausgefüllt, wie auch die in den Berliner Akten enthaltenen Verzeichnisse keineswegs vollständig sind, was ein Vergleich mit dem Bürgerbuch

1) Dienstanweisung an das Ministerium für Handel und Gewerbe. R. Koser, Geschichte Friedrichs d. Gr. Bd II. 5. Aufl. Stuttgart u. Berlin 1913. S. 156.

2) Quellenverzeichnis am Schluß.

3) F. Stahl, Nassauische Bauern und andere deutsche Siedler in Ostpreußen. Königsberg 1936. S. 12 u. 30 ff.

ergibt. Dieses enthält, auf den ganzen Zeitraum verteilt, nicht weniger als 730 Namen, die in den Listen nicht vorkommen, obwohl ihre Träger aus Orten außerhalb der Provinz Preußen kamen. Bei den andern benutzten Bürgerbüchern ist das verschieden. Während in denen von Heiligenbeil, Labiau und Angerburg verhältnismäßig wenig Namen vorkommen, die in den Akten fehlen, sind es bei Gumbinnen 160, Insterburg 103 und Stallupönen 91. Andererseits finden wir in den Akten viele Zugezogene, die nicht im Bürgerverzeichnis stehen, denn nicht jedem wurde das Bürgerrecht verliehen. Die Tabellen weisen 3356 Einwanderer aus, eine Zahl, die bei der Lückenhaftigkeit des Materials — es konnten auch nur wenige Bürgerbücher benutzt werden — als viel zu niedrig gegenüber dem tatsächlichen Zuzug angesehen werden muß. Dieser läßt sich natürlich nur ganz ungefähr schätzen, doch kann er unbedenklich auf 4500 ohne Frauen und Kinder angenommen werden. Rechnet man die Familien hinzu, so dürfte die Zahl von 18 000 kaum zu hoch gegriffen sein.<sup>4</sup>

Die Tabellen geben eine zahlenmäßige Übersicht über die Herkunftsgebiete und die Berufe der Einwanderer, und zwar auch einzeln für die beiden Kammerbezirke, aus denen die Stadt Königsberg als die größte und bedeutendste, ferner Pillau und Memel herausgehoben sind, weil hier der Zuwachs an seemännischer Bevölkerung stark hervortritt, was nicht nur für die Berufs-, sondern auch für die Herkunftstabelle von Bedeutung ist.

Das größte Abwanderungsgebiet stellen die zum Königreich Polen gehörenden Nachbarländer dar, nämlich Westpreußen nebst Danzig und Thorn, Posen, Litauen, ferner das sonstige Polen; aus ihm kam fast ein Viertel der gesamten Einwanderer. Wenn die Quellen nur von der Herkunft aus Polen sprechen, ist nicht ersichtlich, welches der genannten Länder gemeint ist; die Tabelle I enthält daher eine besondere Zeile „Polen, unbestimmt“. Man könnte meinen, daß dieses gesamte Gebiet einen Zuwachs von vorwiegend polnischer (bzw. litauischer) Bevölkerung gebracht hätte; das ist jedoch keineswegs der Fall. Danzig war trotz seiner politischen Verbindung mit Polen stets eine deutsche Stadt geblieben; vom größten Teil Westpreußens gilt das Gleiche. Deutsche saßen aber auch in Posen, in Litauen, im sonstigen Polen. Wenn wir den Hundertsatz der aus den polnischen Ländern gekommenen Deutschen untersuchen wollen, können wir uns nur an die Namen halten; sie mögen im Einzelfall trügen, bieten aber doch bei genügend großer Zahl einen brauchbaren Anhalt für die Volkszugehörigkeit. Die Auszählung ergibt folgendes Bild. Der deutsche Anteil beträgt bei der Herkunft aus Westpreußen nebst Danzig und Thorn 90,5 v. H., aus Posen 86, aus Litauen 77, aus dem sonstigen Polen 73, aus „Polen, unbestimmt“ 65 v. H.

An dieses Abwanderungsgebiet schließt sich der mitteldeutsche Raum, von dem Brandenburg etwa die Hälfte umfaßt, jedoch nur 212 Auswanderer gestellt hat

4) Nach den eigenen Angaben Friedrichs d. Gr. hat Ostpreußen in der Zeit von 1740—1774 durch Einwanderung einen Zuwachs von 13 000 Familien in Stadt und Land erhalten. Koser a. a. O., Bd III, S. 211.

Auf Grund des von M. Beheim-Schwarzbach (Hohenzollernsche Colonisationen. Leipzig 1874) mitgeteilten Materials schätzt G. Schmoller (Umriss und Untersuchungen zur Verfassungs-, Verwaltungs- und Wirtschaftsgeschichte. Leipzig 1898. S. 575) diesen Zuwachs für die ganze Regierungszeit des Königs auf 15 000 Familien.

gegenüber 456, die aus dem andern Teil dieses Raumes kamen; die Mark sollte ja in erster Linie Gewerbetreibende aufnehmen, nicht abgeben. In Sachsen-Thüringen dagegen war offenbar ein großer Überschuß von Handwerkern vorhanden.

Hervorzuheben ist noch die Spalte „sonstiges Österreich“. Diese 183 Einwanderer waren zum größten Teil Salzburger, die anfangs zahlreich, dann spärlicher zuzogen. Nur wenige dürften wohl unmittelbar aus der Heimat gekommen sein; denn von hier waren die Protestanten ja schon 1732 im wesentlichen vertrieben. Mit 27 von den „sonstigen Österreichern“ hat es eine besondere Bewandtnis; sie gehörten zu den Kriegsgefangenen, die 1762 von Stettin nach Königsberg gebracht wurden, und sind hier geblieben.<sup>5</sup>

Unter den Berufsgruppen steht das Handwerk allen weit voran. Ein über den Handwerksbetrieb hinausgehendes Gewerbe war nur in geringem Umfang vorhanden; für die vorliegende Untersuchung kommen nur Bierbrauerei und Branntweinbrennerei in Betracht. Im einzelnen entfallen auf das Handwerk 71,4 v. H. aller Einwanderer, auf Handel und Gewerbe 17,9, auf den seemännischen Beruf 4,9, auf die Großbürger, soweit sie ohne nähere Angabe verzeichnet sind, die Beamten, die freien Berufe und vereinzelte andere zusammen 4,0, auf die Arbeiter 1,0 und die Ackerbürger, Pächter, Fuhrleute zusammen 0,7 v. H.

Was Friedrich d. Gr. besonders am Herzen lag, war die Hebung des Textilgewerbes, die sich schon sein Vorgänger hatte angelegen sein lassen<sup>6</sup>; der Bedarf an Stoffen aller Art sollte im Inlande gedeckt werden, d. h. im Gesamtgebiet der Monarchie, wobei der Provinz Preußen in erster Linie die Rolle des Abnehmers, weniger des Herstellers zugedacht war.<sup>7</sup> Hier konnte die Tuchmacherei, die zur Ordenszeit geblüht hatte und jetzt teilweise wieder einen Aufstieg zeigte, sich doch mit der in andern Provinzen nicht mehr messen, und es war nicht die Absicht des Königs, sie auf eine hohe Stufe zu bringen. Immerhin kam die beachtliche Zahl von 417 Textilarbeitern nach Ostpreußen. Unsere Listen verzeichnen Tuchmacher, Breittuchmacher, Alttuchmacher usw. Leichte Wolle verarbeiteten Raschmacher und Zagemacher (Saymacher), Baumwolle Bombasinmacher und Barchentmacher. Unter den Leinwebern, auch Züchner genannt, werden die holländischen Weber besonders erwähnt. Wattermacher, Filzmacher, Hosenstricker, Strumpfweber, Bandmacher, Samtbortenwirker vervollständigen den Kreis dieses Handwerks. Auf die Hauptabwanderungsgebiete verteilt es sich so: aus Danzig, zu einem kleinen Teil auch aus Westpreußen, kamen zusammen 33,2 v. H., aus den andern Nachbarländern 9,5, aus Mitteldeutschland 23 v. H., wovon der neunte Teil auf Brandenburg entfällt. Sicherlich hat der Zuwachs zur Hebung des Textilgewerbes beigetragen. In Darkehmen wurde sogar 1769 eine Tuchfabrik gegründet, die 1784 an 28 Webstühlen 103 Arbeiter beschäftigte; ein Viertel der Ware ging nach Polen. Auch sonst wurde hier und da über den Bedarf der einheimischen Bevölkerung hinaus produziert,

5) M. Güttler, Sind während des Siebenjährigen Krieges kriegsgefangene Österreicher in Königsberg untergebracht gewesen? Mittn. des Vereins f. d. Gesch. v. Ost- u. Westpr. 1927. S. 1—4. Vgl. auch E. Joachim, Joh. Friedr. v. Domhardt. In: Altpr. Ms. 36, 1899. S. 639—44.

6) A. H. Lucanus, Preußens uralter und heutiger Zustand (Hdschr. 1748). Lötzen 1901—1913. S. 163, 164.

7) Koser a. a. O., Bd III, S. 241. Für gewisse Zweige (Segeltuch, Baumwollstoffe) regte der König die Fabrikation an. Joachim a. a. O., S. 188, 189.

nämlich für die Lieferung an die Regimenter; wir hören, daß die Tuchmacher von Mühlhausen und Friedland in Schwierigkeiten gerieten, als diese Abnehmer ausfielen.<sup>8</sup> Im ganzen ging das ostpreussische Textilgewerbe über den Handwerksbetrieb kaum hinaus und auch später fand eine Weiterentwicklung nicht statt, da die Voraussetzungen dazu fehlten; für einen maschinellen Großbetrieb war hier kein Raum.

In der Tabelle II fällt die große Zahl der Schneider und Schuhmacher mit zusammen 515 auf, was sich nicht allein mit der Lebenswichtigkeit ihrer Berufe erklären läßt; denn die beiden anderen lebenswichtigen Handwerke, die der Fleischer, und Bäcker, sind mit nur 106 vertreten. Offenbar hatten die Abwanderungsgebiete einen großen Überschuß an Schneidern und Schustern, dem wohl ein Mangel in Ostpreußen entsprach. Auch diese beiden Handwerkszweige kamen vorwiegend aus dem Bereich der Nachbarländer und aus dem mitteldeutschen Raum, wobei die Mark Brandenburg hinter dem andern Teil dieses Raumes nicht wesentlich zurückstand.

Daß 44 Bernsteinarbeiter nach Königsberg gekommen sind, wo man doch den Hauptsitz der Bernsteinindustrie vermuten sollte, fällt zunächst auf. Königsberg stand aber durchaus nicht an der Spitze dieses Gewerbes, denn der Rohstoff ist nicht nur im Samland, sondern auch, freilich lange nicht so ergiebig, sonst an der Ostseeküste zu finden, und in Danzig und Lübeck, vor allem aber in Stolp, hatte die Bernsteinindustrie einen hohen Stand erreicht. Von diesen Städten sind die Bernsteinarbeiter gekommen, vereinzelt auch aus Elbing und Riga.

Die zugewanderten Handwerker werden gelegentlich als Meister oder auch als Gesellen bezeichnet; in der Regel fehlt jedoch ein solcher Zusatz. Für die Beurteilung ihrer sozialen Stellung ist das aber nicht wesentlich; auch die Unselbständigen werden zum größten Teil später Meister geworden sein.

Das Gewerbe der Bierbrauer — sie hießen in Ostpreußen Mälzenbräuer (Mälzer und Bräuer) — war privilegiert, nämlich an bestimmte Grundstücke gebunden. Die Eigentümer waren oft selbst nicht Brauer, sondern ließen das Gewerbe durch andere betreiben, um ihrem eigentlichen Beruf nachzugehen. In den Einwanderungsverzeichnissen erschienen nichtzünftige Erwerber von Brauereigrundstücken mit doppeltem Titel, z. B. der 1785 von Dresden nach Königsberg zugezogene Carl Ehregott Mangelsdorff als Professor und Mälzenbräuer; sie sind in der Tabelle nur mit ihrem sonstigen Beruf gezählt.

Auch bei den Branntweindestillateuren ist die Herkunft wichtig. Zum überwiegenden Teil stammen sie aus Danzig, wo dieses Gewerbe blühte; eigenartig ist es, daß sie fast ausnahmslos Mennoniten waren. Diese Sekte war z. T. schon unter Friedrich Wilhelm I. nach Ostpreußen gekommen, doch wurden ihr Schwierigkeiten bereitet, da der Soldatenkönig Kriegsdienstverweigerer nicht schätzte, und erst unter seinem Nachfolger wanderten die Mennoniten in größerer Zahl ein.

Im Handelsstande erscheinen viele ohne Bezeichnung der Branche; es sind rund 100 Kauffleute und ebensoviele Höker. Die ersteren waren nach damaligem Sprachgebrauch bekanntlich die Großhändler, die den Hauptteil der städtischen Oberschicht bildeten; Reeder, Tuch-, Getreide-, Weinhändler und Kommissionäre sind ihnen zuzurechnen. Während die Herkunft der Höker, zahlenmäßig nach Gebieten aufgliedert, sich nicht wesentlich von dem unterscheidet, was wir bei den Hand-

8) H. Heynike, Entwicklung der ostpreuß. Städte. Königsberg 1931. S. 85.

werkern gesehen haben, verhält sich das bei den Kaufleuten anders. Sie kamen naturgemäß hauptsächlich aus Handelsstädten: besonders zahlreich aus Danzig, ferner aus Elbing, Kolberg, Flensburg, Lübeck, Hamburg und Bremen; auch Berlin, Magdeburg, Leipzig, beide Frankfurt nennen die Quellen und im Osten Kowno, Wilna, Krakau. Vom sonstigen Ausland sind die baltischen und die nordischen Länder, auch Holland hervorzuheben, vor allem aber England, von wo die meisten nach Memel gingen, das mit diesem Lande bis in die neueste Zeit Handelsbeziehungen unterhielt.

Schließlich ist noch der seemännische Zuzug, hauptsächlich nach Pillau und Memel, teilweise auch nach Königsberg, zu erwähnen. Die in der Tabelle vermerkte Abwanderung aus Dänemark, Schweden, Norwegen, Großbritannien und den Niederlanden betrifft zum überwiegenden Teil diesen Beruf, aber auch aus den Hansestädten und dem Baltikum sind nicht wenige Schiffer usw. gekommen.

Bemerkenswert ist die geringe Zahl der zugewanderten Arbeiter. Das entspricht der sozialen Struktur der städtischen Bevölkerung von damals. Es war noch die Zeit des durch die Maschine nicht bedrohten Handwerks.

#### Tabellen der Abwanderungsgebiete und Berufe

K = Stadt Königsberg, P = Pillau, M = Memel,  
 BK = Bezirk der Kr.- u. Dom.-Kammer Königsberg,  
 BG = Bezirk der Kr.- u. Dom.-Kammer Gumbinnen  
 ohne die vorgenannten Städte.

#### I. Abwanderungsgebiete

	zugewandert nach:					Zus.
	K	P	M	BK	BG	
Ermland	8	—	—	14	—	22
Westpreußen nebst Danzig und Thorn	359	4	9	84	48	504
Posen	20	—	1	10	4	35
Litauen (Szamaiten)	32	—	4	4	10	50
Polen ohne die vorst. Gebiete	22	—	3	17	10	52
Polen, unbestimmt	33	—	2	90	10	135
Brandenburg	158	—	1	5	48	212
Sachsen, Thüringen, sonst. Mittelddeutschland	243	3	23	80	107	456
Pommern	148	7	10	5	18	188
Mecklenburg	45	1	4	14	9	73
Schleswig-Holstein	44	6	6	7	7	70
Lübeck, Hamburg, Bremen	82	11	12	7	17	129
Hannover und Braunschweig	56	6	6	8	12	88
Sonstiges Nordwestdeutschland	22	7	1	5	8	43
Nassau, Hessen, Unterfranken	40	—	2	17	41	100
Südwestdeutschland und Elsaß	73	1	2	27	35	138
Bayern	11	1	—	2	1	15
Mittel- und Oberfranken	13	1	2	13	23	52
Schlesien	84	—	1	9	17	111
Böhmen, Mähren, Österr.-Schlesien	32	1	8	22	17	80
Sonstiges Österreich	63	—	—	8	112	183
Ungarn	7	—	—	1	10	18

	zugewandert nach:	K	P	M	BK	BG	Zus.
Baltische Länder und Finnland		69	1	33	9	25	137
Rußland		8	—	5	5	3	21
Dänemark		28	7	3	3	5	46
Schweden und Norwegen		49	19	11	11	10	100
Großbritannien		1	7	54	1	1	64
Niederlande		16	9	3	—	1	29
Schweiz		20	—	3	2	22	47
Frankreich		10	1	1	1	—	13
Italien		13	—	—	—	2	15
Sonstiges Ausland		3	—	1	—	—	4
Das Abwanderungsgebiet war nicht festzustellen bei							126
Insgesamt							3356

## II. Berufe

## Handwerk

Tuchmacher und andere Wollweber	101	—	1	26	34	162
Leinweber	71	—	2	19	42	134
Baumwollweber und Wattermacher	20	—	—	—	1	21
Filzmacher und Hutmacher	4	—	—	2	5	11
Hosenstricker und Strumpfweber	37	—	—	1	13	51
Bandmacher, Posamentierer	33	—	—	2	3	38
Segelmacher	4	1	1	—	—	6
Schneider	162	2	13	28	46	251
Kürschner	21	—	1	5	5	32
Handschuhmacher, Beutler, Schirmfabrikanten	13	—	—	5	7	25
Färber	12	—	—	11	10	33
Gerber	29	—	4	16	31	80
Schuhmacher	175	2	6	33	48	264
Sattler, Riemer, Gürtler	21	—	2	15	14	52
Seiler	14	—	13	8	3	38
Kammacher, Bürstenmacher, Knopfmacher	24	—	—	7	7	38
Schmiede, Hufschmiede	19	1	1	6	15	42
Nagelschmiede	16	—	—	4	9	29
Plattenschläger, Schwertfeger, Messerschmiede	15	—	—	—	—	15
Kupferschmiede, Beckenschläger	8	—	—	4	14	26
Büchsenmacher, Sporenmacher, Zirkelschmiede	7	—	2	6	5	20
Schlosser	18	—	2	12	11	43
Feilenhauer, Schleifer	5	—	2	2	5	14
Nädler	18	—	—	2	9	29
Gelbgießer, Glockengießer, Zinngießer	20	—	1	2	5	28
Klempner	8	—	4	1	1	14
Hauszimmerleute (auch Meister)	30	—	3	23	13	69
Schiffszimmerleute (auch Meister)	—	1	4	—	—	5
Tischler	43	2	2	11	20	78

	K	P	M	BK	BG	Zus.
Stuhlmacher, Stellmacher, Rademacher	30	—	2	10	4	46
Blockmacher (für Schiffsbedarf)	5	—	—	—	—	5
Böttcher	23	—	2	5	4	34
Drechsler, Bechler, Schatullmacher	24	—	—	10	7	41
Korbmacher	2	—	—	—	1	3
Maurer (auch Meister)	12	—	2	24	25	63
Steinbrücker, Steinmetze, Ziegler	12	—	—	2	5	19
Schornsteinfeger	4	—	—	6	5	15
Stukkateure und Gipsarbeiter	3	—	—	—	—	3
Glaser	10	—	1	7	9	27
Töpfer	10	—	2	14	6	32
Uhrmacher, Optiker	9	—	—	1	5	15
Klaviermacher, Violinmacher, Saitenfabrikanten	4	—	—	—	—	4
Knochendreher	10	—	—	—	—	10
Bernsteinarbeiter	44	—	—	—	—	44
Goldschmiede, Silberarbeiter	16	—	2	3	6	27
Schmückler, Golddrahtzieher, Puppenmacher u. a.	11	—	—	—	—	11
Buchdrucker	1	—	—	—	1	2
Buchbinder	10	—	—	4	3	17
Schriftgießer, Schriftschneider	7	—	—	—	—	7
Maler <sup>9</sup>	20	—	—	4	4	28
Bildhauer <sup>9</sup>	3	—	—	1	1	5
Gärtner <sup>10</sup>	3	—	3	3	2	11
Seifensieder, Wachsbleicher, Teerhändler	15	—	6	—	3	24
Barbiere, Perückenmacher, Bader	43	1	8	11	16	79
Fleischer	16	—	1	—	16	33
Bäcker	47	—	9	—	17	73
Zuckerbäcker, Conditoren, Pfefferküchler	9	—	1	—	2	12
Kraftmehlfabrikanten, Nudelmacher	3	1	—	—	—	4
Müller, Grützmacher	3	—	—	—	2	5
Köche	3	—	1	—	6	10
Tabakspinner	8	—	—	—	5	13
Sonstiges Handwerk	1	—	—	1	2	4
Handel und Gewerbe						
Kaufleute, ohne nähere Bezeichnung	40	1	33	11	19	104
Reeder	14	1	1	—	—	16
Getreidehändler	22	—	—	—	1	23

9) Die Quellen nennen einen Porträtmaler als zugezogen, s. am Schluß dieser Tabelle. Wenn sonst von Malern die Rede ist, dürften Handwerker gemeint sein. Das Gleiche trifft wohl auch für die meisten Bildhauer zu. Bei A. Ulbrich, Geschichte der Bildhauerkunst in Ostpreußen, Königsberg 1926—1929, wird von ihnen nur Maximilian Schmidt erwähnt (S. 750).

10) In den Listen steht „Gartenierer, Gärtnerier“. Diese von jardinier abgeleitete Bezeichnung für Kunstgärtner war in der Form „Gärtnerer“ bis in die neueste Zeit in manchen Gegenden Ostpreußens gebräuchlich, nämlich da, wo man unter Gärtner einen Instmann verstand.

	K	P	M	BK	BG	Zus.
Weinhändler	34	—	—	—	—	34
Manufakturwarenhändler	33	—	—	1	1	35
Eisenhändler, Händler mit Schiffsbedarf	2	—	—	3	1	6
Kommissionäre	6	—	—	—	—	6
Bilder- und Glashändler	12	—	4	2	1	19
Materialwaren- und Gewürzhändler	40	—	2	5	5	52
Kurzwarenhändler	16	—	—	3	1	20
Pferdehändler	—	—	—	2	—	2
Gastwirte, Wein- u. Bierschenke, Ökonomie	37	—	1	4	8	50
Höker	85	—	3	10	5	103
Kaufgesellen	—	—	3	—	4	7
Brauer	51	—	2	—	15	68
Branntweinbrenner und Essigfabrikanten	35	—	—	—	14	49
<b>Andere Berufe</b>						
Großbürger, ohne nähere Angabe	28	—	1	3	5	37
Ackerbürger	—	—	—	7	9	16
Pächter	—	—	—	—	3	3
Fuhrleute	—	—	4	—	1	5
Schiffskapitäne	3	—	24	—	—	27
Schiffer, Matrosen	23	76	36	—	—	135
Arbeitsleute	8	3	—	22	1	34
Beamte	23	—	—	3	2	28
Advokaten	2	—	—	—	1	3
Ärzte	2	—	—	—	—	2
Apotheker	—	—	—	6	2	8
Chirurgen	10	—	2	7	12	31
Organisten, Musiker	1	—	—	4	4	9
Verschiedene Berufe: je ein Fischer, Förster, Lizentiat, Kunstreiter, Mastenbraker, Mühlen- baumeister, Offizier, kathol. Pater, Porträt- maler, Professor, Schreiber, Schulmeister, Stu- diosus, Tanzmeister, Wachtmeister, Zureiter, zusammen						16
Berufslos						5
Die Berufsangabe fehlt bei						29
Insgesamt						3356

## Verzeichnis der Quellen

## 1. Akten des Geheimen Staatsarchivs in Berlin-Dahlem.

- a. Gen. Dir. Ostpr. u. Lit. Mat. Tit. XIX Sect. 9 Nr. 2. Acta wegen der von dem Geh. Justizrath Edl. v. Plotho engagierten fremdbden Familien nach Preußen. Vol. II u. III.
- b. Derselbe Titel. Sect. 1 Nr. 10. Acta wegen Einsendung einer exacten Designation von allen denjenigen Unterthanen, welche in diesem Jahr (1751) ..... bis zum ..... Oktober angesetzt worden.

- c. Derselbe Titel. Sect 1 Nr. 5. Acta wegen Etablierung fremder Colonisten in Preußen u. Litauen und den ..... von den etablierten Colonisten einzusendenden Tabellen usw.
2. Akten des Stadtarchivs in Königsberg.
- a. Nr. 896. Colonistensachen Nr. 1.
  - b. Nr. 4630. Gewerbe-Sachen. Generalia Nr. 24.
  - c. Desgl. Generalia Nr. 2.
  - d. Desgl. Generalia Nr. 4.
3. Bürgerbücher.
- a. Angerburg: R. Seeberg-Elverfeldt. Altpr. Geschlechterk. 1936.  
E. Grigoleit. 1936.
  - b. Gumbinnen: F. Schütz. Gumbinnen 1940.
  - c. Heiligenbeil: J. Guttzeit. Königsberg 1939.
  - d. Insterburg: W. Grunert. Nadrauen 1935/36.
  - e. Königsberg: hrsg. v. C. Schulz u. K. Tiesler. Einl. v. F. Gause. 1939.
  - f. Labiau: C. Schulz. Altpr. Geschlechterk. 1937.
  - g. Stallupönen: E. Sehmsdorf. Arch. für Sippenforschung. 1931.

Friedrich Stahl

## Die deutsche Siedlung in Westpreußen im 16., 17. und 18. Jahrhundert

Von den germanischen und deutschen Siedlerwellen, die seit einem Jahrtausend vor Christi Geburt über das Weichselland dahingegangen sind, ist die zweite deutsche Ostsiedlung — die deutsche Einwanderung im 16., 17. und 18. Jh. — oft genannt worden, aber nur wenig erforscht und in ihrem Gesamtverlauf bekannt. Es soll daher hier der Versuch gemacht werden, diese deutsche Siedlung an Hand noch nicht abgeschlossener Untersuchungen darzulegen und so eine — wenn auch in manchen Dingen vielleicht noch unfertige — Vorstellung von ihr zu vermitteln. Ich möchte mich dabei ausschließlich auf die ländliche Siedlung beschränken, da die Entwicklung in den Städten noch weniger bekannt ist und erst umfangreiche Vorarbeiten nötig sind, ehe auch an sie herangegangen werden kann.

Will man sich über die Voraussetzungen der zweiten deutschen Ostsiedlung klar werden, so muß man sich zunächst die Verhältnisse vor Augen führen, welche die verheerenden Kämpfe zwischen Polen und dem Deutschen Orden im 15. Jh. und insbesondere der sog. 13jährige Ständekrieg 1454—1466 geschaffen haben.

Chroniken und Urkunden berichten wohl über Belagerungen, Kriegszüge, über Plünderungen und Verwüstungen, die während dieser Kämpfe stattgefunden haben, und es besteht kein Zweifel, daß diese Verheerungen einen außerordentlich großen Umfang hatten. Es fehlt aber an nüchternen Inventaraufnahmen — an Lustrationen und Visitationen — aus der zweiten Hälfte des 15. Jhs., die einen genauen Einblick